

PETŐFI-GEDICHTE IN IGNAZ SCHNITZERS ÜBERTRAGUNG

Hg. v. Hedvig Ujvári (Budapest)

erschienen in: **Neue Illustrierte Zeitung, Pester Lloyd (1871)** (Beiblatt).
Hier mit einer Einführung von Hedvig Ujvári.

1 Ignaz Schnitzer (1839, Budapest – 1921 [?], Wien): Bühnenautor, Librettist, Übersetzer und Journalist. War u.a. für die *Debatte* sowie für den *Pester Lloyd* tätig; gründete und redigierte dann das *Neue Pester Journal*. Merkwürdigerweise gibt Szinnyei, József: *Magyar írók élete és munkái* [Das Leben und Werk ungarischer Schriftsteller]. CD Rom: Arcanum Digitéka s.a., seinen Tod mit 1892 an. Aus dem *Magyar Zsidó Lexikon* [Ungarisches Jüdisches Lexikon]. Red. Péter Ujvári. Budapest: Makkabi 2000, p. 774 konnte 1921 entnommen werden.

2 Held János. Ein ungarisches Märchen von Petőfi. In deutscher Dichtung. Leipzig, Budapest 1878. Im *Pester Lloyd* 339 v. 07.12.1877 wurde das schon in der Beilage bekannt gegeben: »Wie uns mitgeteilt wird, erscheint demnächst Petőfi's *János vitéz*, übersetzt von I. Schnitzer. Das Buch, prachtvoll ausgestattet, wird durch ein Vorwort Jókai's eingeleitet und erhält als besondern Schmuck die vom *Athenäum* überlassenen Bilder der von Barabás und Greguss illustrierten Ausgabe.« Die Rezension lieferte Dr. Adolf Dux im Feuilleton: *Held János*. In: *Pester Lloyd* 357 v. 25.12.1877, 2. Beilage. Dass Schnitzers Übersetzung für Furore sorgte, sei noch durch dadurch untermauert, dass im Frühjahr 1878, als ein Stück von Eduard Szigligeti im Burgtheater aufgeführt wurde, angemerkt wurde: »Die Uebersetzung wird I. Schnitzer, der vortreffliche Uebersetzer des *János vitéz*. besorgen.« In: *Pester Lloyd* 97 [Abendblatt] v. 27.04.1878, p. 1 [Hervorh. i.O.].

3 Karl Maria Kertbeny galt auch als ein bekannter Petőfi-Übersetzer; er übertrug auch die hier behandelten fünf Gedichte ins Deutsche. Cf. Petőfy [sic] Alexander: *Gedichte*. Nebst einem Anhang anderer ungarischer Dichter. Übertr. v. Kertbeny. Frankfurt/M. 1849. Auch die historisch-krit. Ges. ausg. v. Petőfis Werken beruft sich auf dieses Werk, übersieht jedoch die dt. Version des Gedichtes *Nem ver meg engem az isten ...*, obwohl es bei Kertbeny unter *Mich hat wohl Gott drum nicht verflucht...* verzeichnet ist. Cf. Kertbeny 1849, p. 34 u. Petőfi Sándor összes költeményei (1844. január - augusztus). Kritikai kiadás. Sajtó

Den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung bilden die fünf deutschen Petőfi-Übersetzungen von Ignaz Schnitzer, die 1871 im Beiblatt des *Pester Lloyd*, in der *Neuen Illustrierten Zeitung* entdeckt wurden. Der Befund ist umso interessanter, weil in Schnitzers Übertragung bislang lediglich die Petőfi-Bände aus den Jahren 1910 sowie 1919 bekannt sind, jedoch die Textvarianten der Zeitschrift mit diesen nicht identisch sind.

Ignaz Schnitzer¹ machte sich als Übersetzer zuerst einen Namen mit der Übertragung des *János vitéz*² [*Held János*]. Diese Übertragung lobte auch Karl Maria Benkert. Er pries das vorzügliche Deutsch, die exakten Reime sowie die unerhörte Musikalität Schnitzers:

1878 erschien Petőfi's *Held János*, vorzüglich deutsch, exakt gereimt und ungemein melodisch übertragen von Ignaz Schnitzer, Eigentümer des, von Dr. Brody so trefflich redigierten *Neues Pester Journal*. Die Edition in Groß-Oktav, mit Illustrationen von Jankó, ging sehr elegant aus der Buchdruckerei des Journals hervor. Es wäre höchlichst zu wünschen, daß diese sehr gute Uebersetzung des lieblichen Poëms durch ganz Deutschland und das übrige Ausland Verbreitung fände. Leider ist das aber bei Drucken, die innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie erscheinen, nicht sehr zu hoffen.³

Das viel gelobte Werk erschien aber bereits vor Jahren in der *Neuen Illustrierten Zeitung*: 1872 kam es zum Druck unter dem Titel *Held János. Ein poetisches Volksmärchen von Alex. Petőfi. Deutsch v. I. Schnitzer*. In der redaktionellen Anmerkung wurde hinzugefügt, dass diese Petőfi-Übersetzung auch dazu beitragen könne, sogar in Deutschland ein günstigeres Bild von der ungarischen Literatur zu vermitteln:

Wir glauben unsern Lesern etwas Angenehmes zu bieten, indem wir hiemit eine Probe einer noch nicht veröffentlichten Uebersetzung dieses reizenden Petőfi'schen Märchens geben. Petőfi ist von den deutschen Uebersetzern bisher so maltrahiert worden, daß eine Nachdichtung, wie die obige, auch in Deutschland geeignet wäre, bessere Begriffe über den poetischen Gehalt der ungarischen Literatur zu verbreiten.⁴

Die Zeitschrift⁶ brachte schon im ersten Jahrgang (1871) unter der Redaktion von Max Nordau mehrere Petőfi-Übersetzungen von Schnitzer. Diese waren: *Nem ver meg engem az isten..., Megy a juhász számaron..., Ezrivel terem a fán a meggy..., Temetésre szól az ének..., Játszik öreg földünk...*⁷ Eine Textedition in Buchform ließ sich allerdings vier Jahrzehnte auf sich warten.⁸ Ein weiteres Jahrzehnt später feilte Schnitzer wieder an den Texten.⁹ Im Vorwort des Letzteren erklärt er das Wesen seiner Übertragungen, die er nicht als Übersetzungen, sondern als Nachdichtungen bezeichnet. In diesem Sinne will er nicht an der wortwörtlichen Übertragung festhalten, sondern betont das Primat der Vermittlung der Musikalität sowie der Gefühls- und Gedankenwelt der Dichtung. Die mechanische Übertragung eines Textes kann nicht einmal bei der bravurösesten Handhabung der Sprache ausreichend sein.

Die Nachdichtung muß eben mit solchem Verständnisse des Originals geschaffen werden, daß sie auch an Stellen, wo sie sich scheinbar von diesem entfernt, doch das Original wie an unsichtbaren Fäden mit sich zieht und es so nahe wie möglich an den neuen Leserkreis heranbringt.¹⁰

Diese Achtung vor dem Original macht aber kleinere Änderungen, Kürzungen, »(was man beim Theater »gute Striche« nennt) und sogar Ergänzungen mit der gebotenen Gewissenhaftigkeit« möglich. Wo es Schnitzer für begründet hielt, bediente er sich auch mit dem Tausch des Versmaßes, »weil der Tonfall des ungarischen Verses so gänzlich verschieden von dem des deutschen ist, und es sich ja vornehmlich auch um die Wiedergabe des charakteristischen *Liedklanges* handelte«. Primär ging es ihm darum, »die Intentionen, die Empfindungsgänge und die geistige Sprechweise des Dichters nach Möglichkeit zu treffen«. Dabei greift er auf seine altbewährte Methode seit der Nachdichtung des *János vitéz* zurück, »die damals die rückhaltlose Anerkennung nicht nur der deutschen Kritik, sondern auch im gleichen Maße die der berufensten ungarischen Autoritäten fand.«¹¹

Um das Bild abzurunden, soll noch eine Rezension des im Jahre 1910 erschienenen Schnitzer-Bandes herangezogen werden. Diese wurde aus der Feder von Max Nordau, der bereits

alá rendezte Kiss József, Ratzky Rita, Szabó G. Zoltán. [Die gesammelte Gedichte von Sándor Petőfi. (Januar - August 1844.) Hist.-krit. Gesamtausg. Redigiert v. (...). Bd. 2.] 2. kötet. Budapest 1983, p. 15. u. p. 183.

4 K.M. Kertbeny: Petőfi's Tod vor dreißig Jahren. Leipzig 1880, p. 40.

5 Ungarische Illustrierte Zeitung 2 v. 10.01.1872, p. 10.

6 Zur Geschichte des Organs cf. H. U.: Ein Beiblatt des *Pester Lloyd*: die *Ungarische Illustrierte Zeitung*. In: Magyar Könyvszemle [Ungarische Bücherrevue] 1 (2005), pp. 80-91.

7 Die dt. Titel cf. unten bei den Textvarianten.

8 Alexander Petőfi. Poetische Werke in 6 Bden. in deutscher Nachdichtung von Ignaz Schnitzer. 6 Bde. Wien, Leipzig 1910.

9 Alexander Petőfi's Poetische Werke. In deutscher Nachdichtung von Ignaz Schnitzer. Neue, durchaus revidierte und wesentlich bereicherte Ausgabe in 2 Bden. Wien, Leipzig 1919. In beiden Editionen lassen sich »erzählende Anmerkungen« vorfinden. Bei der Volksromanze *Zieht ein Schäfer auf dem Esel...* wird darauf hingewiesen, dass eine dt. Übertragung von Schnitzer bereits 1858 in dem von Mor. Gans (Ludassy) und Siegmund Schlesinger hg. Wiener Familienblatt *Der Feierabend* erschien. Cf. Schnitzer 1910, Bd. 4, p. 280.

10 Schnitzer 1919, p. 12 [Hervorh. i.O.].

11 Max Nordau (1849, Pest - 1923, Párizs): Schriftsteller, Arzt und Journalist, neben Theodor Herzl der zweitbedeutende Zionist. Während seiner Pester Jahre war er für den *Pester Lloyd* (1867-1876), dann für das *Neue[s] Pester Journal* (1876-1878) als Feuilletonist tätig. Mit Ignaz Schnitzer kam er bei beiden Organen in Berührung. Ausführlich zu seiner Pester Publizistik cf. H.U.: Max Nordaus Pester Publizistik. [Phil Diss.] Budapest: ELTE 2003.

12 Neue Freie Presse 16327 v. 04.02.1910, pp. 1-4.

13 Sándor Petőfi (1823-1849): ungarischer Nationaldichter, fiel vermutlich 1849 bei der Schlacht in Segesvár/Schäßsburg (heute in Siebenbürgen).

14 NFP 16327, p. 2.

15 Ibid., p. 4.

16 Ibid.

seit 1880 in Paris lebte, in der *Neuen Freien Presse* gedruckt.¹¹ Nordau, der schon während der Chefredaktion von Max Falk den *Pester Lloyd* schlichtweg als »Provinzblatt«, das in Wien nie Anerkennung finden werde, brandmarkte, Pest als »Provinzstadt« bezeichnete und alles daran setzte, die Stadt endgültig verlassen zu können, hielt das literarische Wirken von Schnitzer auch noch nach vierzig Jahren vor Auge. Nach dem Erscheinen des Bandes verfasste er Anfang 1910 ein überdurchschnittlich langes Feuilleton mit dem Titel *Ignaz Schnitzers Petőfi* für das renommierte Wiener Organ.¹²

Im Beitrag befasst sich Nordau »unter den Strich« ausgiebig mit Petőfis kurzem, dafür aber reichlich mit Legenden umwobenen Leben¹³ und seiner Persönlichkeit, weist auf seinen steilen weltliterarischen Triumphzug hin, fügt aber sofort hinzu, dass Petőfis Name außerhalb der Landesgrenzen wesentlich bekannter sei, als sein tatsächliches literarisches Schaffen, das mit Béranger, Heine und Lenau ebenbürtig sei. Bezüglich der verbreiteten Petőfi-Übersetzungen bemängelt Nordau, dass diesen nur äußerst selten die ungarischen Originaltexte zu Grunde lagen, so konnte dem ausländischen Lesepublikum nur ein Bruchteil des durchschlagenden dichterischen Talents vermittelt werden. Diesem Zustand setze nun Schnitzer ein Ende. In Nordaus bombastischem Verdikt: Schnitzer habe für Petőfi so viel getan, wie Tieck und Schlegel für Shakespeare: »Er hat ihn dem deutschen Leser so nahe gebracht, wie eine sprachschöpferische, künstlerische, verständnisvolle, dichterisch hochgestimmte Uebersetzung dies irgend vermag.«¹³ Als die wichtigsten Attribute Petőfis nennt er »seine Echtheit, seine Aufrichtigkeit«; seine besten Gedichte seien alle Bekenntnisse, Beichten, die das Erlebte und innerlich Empfundene wiedergeben.¹⁴ Das Äquivalent in der Weltliteratur sieht Nordau in Robert Burns. Petőfis epische Dichtkunst »dürfen wir vernachlässigen«, denn sein »wirkliches Vermächtniß an sein Volk und an die Menschheit sind seine Lieder, und sie sind ein großes Erbe.«¹⁵ Bezüglich der Übersetzung bemerkt Nordau, dass es trotz der literarischen Qualität des Originals für den Übersetzer eine unheile Aufgabe sei, das Gesamtwerk eines Lyrikers ohne Wahl zu übersetzen. Sechs Bände Lieder seien nämlich notwendig von Unebenheiten geprägt, die reinen Kristalle kämen nicht immer zum Vorschein: »Neben Prachtstücken, die für die Anthologie vorbestimmt sind, finden sich schwache, manchmal völlig mißrathene Reimereien, die routinemäßig in Abwesenheit Minervas geschrieben wurden.«¹⁶ Der Übersetzer hat keine Möglichkeit zur Wahl, muss notgedrungen dem Autor folgen. Dass aber die Nachdichtungen trotz kleinerer Unebenheiten bestens gelungen seien, wird anhand einiger Reime dargestellt. In diesem Sinne wird im Ausklang der Rezension festgehalten: Schnitzer habe das ungarische Volk viel zu verdanken, denn durch die deutschen Petőfi-Editionen kann der ungarische Klassiker einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden, andererseits sei auch die deutschsprachige Kulturlandschaft Schnitzer zu Dank verpflichtet, da er sie mit einem neuen Klassiker bereichert habe.

	1871	1910	1919
	<i>Zieht ein Schäfer ...</i>	<i>Zieht ein Schäfer auf dem Esel ...</i>	
	Zieht ein Schäfer auf dem Esel, Bis zur Erd' die Füße hängen Groß ist der Geselle, größer Doch ist seines Herzens Bangen.	Zieht ein Schäfer auf dem Esel, Bis zur Erd' die Füße reichen, Groß ist der Geselle, – größer Ist sein Unglück, ohnegleichen!	[Geselle, größer] [ohnegleichen.]
	Bläst ein Lied sich auf der Flöte, Läßt die Heerde seitab weiden, Plötzlich wird ihm bitt're Kunde: Daß sein Liebchen im Verscheiden.	Bläst ein Lied sich auf der Flöte, Läßt die Herde seitwärts weiden, – Plötzlich hört er schwere Kunde: Daß sein Liebchen im Verscheiden.	[weiden.]
	Wirft sich rasch auf seinen Esel, Drückt ihm blutig wund die Weiche, Doch zu spät! Es trifft der Arme Nur der Liebsten starre Leiche.	Mächtig treibt er seinen Esel, Drückt ihm blutig wund die Weichen, Doch zu spät, – nur ihre Leiche Kann der Arme noch erreichen.	[spät, nur]
	Ach, was hätt' er machen sollen? – Klagt nicht lange um das Mädal: Haut in seinem Schmerz' gewaltig Eins dem Esel auf den Schädel! ...	Ach, was sollt' er nun beginnen? In dem Jammer um sein Mädal Haut er rasend mit dem Knüppel Eins dem Esel auf den Schädel!	

Denn für den Teufel ist sie auch zu
Schlecht.

Unsere alte Erde ...

Uns're alte Erde spielt so froh
Und frei mit den jungen Sonnenstrahlen
Und unter neckischen Schmeicheleien
Küssen sie sich zu unzähligen Malen.

In Berg und Thal, im Garten und Haus
Und auf den schimmernden Wellen der Flüsse,
Am Weg und Steg, am Bach, am Thurm,
Da brennen so heiß ihre heißen Küsse.

Ich weiß nicht, die Sonne strahlt so froh,
So glücklich im Auf- und Niedergehen,
Als hätte sie, armes, armes Kind
Dein frühes Grab noch gar nicht gesehen! ...

Das Glöcklein hör' ich ...

Das Glöcklein hör' ich, das zum Grabe klingt;
Wer ist's, den man zur letzten Ruhe bringt?
Wer immer – 's ist kein Erdensklave mehr,
Und zehnmal glücklicher als ich ist er.

Vor meinen Fenstern tragen sie ihn fort,
Ach Gott, wie viele Leute weinen dort!
O, warum trägt man mich denn nicht hinaus?
Es weinte Niemand sich die Augen aus!

Unsre alte Erde ...

Unsre alte Erde neckt voll Lust
Sich mit den jungen Sonnenstrahlen,
Und unter Tändeln und Schmeichelein
Küssen sie sich zu unzähligen Malen.

In Berg und Tal, im Garten und Haus
Und auf den schimmernden Wellen der Flüsse,
Am Weg, am Steg, am Bach, am Turm
Leuchten sie auf, ihre heißen Küsse ...

Mein Gott, die Sonne strahlt so hell,
So heiter im Auf- und Niedergehen,
Als hätte sie, armes, armes Kind,
Dein frühes Grab noch nicht gesehen!

Grabgesang vor meinem Haus ...

Grabgesang vor meinem Haus erklingt,
Wer ist's, den man zur letzten Ruhe bringt?
Wer immer, 's ist kein Erdensklave mehr,
Und zehnmal glücklicher als ich ist er!

Vor meinem Fenster tragen sie ihn fort,
Mein Gott, wie viele Leute weinen dort!
O, warum trägt man mich denn nicht hinaus?
Es weint niemand sich die Augen aus ...

[Erde voll Übermut]
[Spielt mit den]

[Flammen sie auf,]

